

1

Entwicklung kindlicher Bewegungen

Die Bewegungserziehung ist eine normative Praxis. Als Konsequenz hieraus müssen sich Fröhlpädagoginnen und -pädagogen die Frage stellen, warum die Auswahl an Bewegungsformen und Spielgeräten für die tägliche Bewegungsstunde oder an Gestaltungselementen des Innen- und Außenbereichs *gut* für die Kinder ist und sein soll.



Die systematische Beantwortung dieser Frage erfolgt mithilfe wissenschaftlicher Grundlagen, deren Forschungs- und Lehrdisziplin die Bewegungspädagogik darstellt (Größing 1993; Funke-Wieneke 2000). Bezüglich der Forschungslage zur motorischen bzw. Bewegungsentwicklung stellen Baur et al. fest, „dass auf dem Gebiet [...] relativ viel empirisch gearbeitet und relativ wenig ‚theoretisiert‘ wurde“ (2009, 7). Diesem Mangel soll mit den Empfehlungen aus dem folgenden Kapitel entgegengewirkt werden.

Neben dem Warum dienen vier weitere Leitfragen als Orientierung:

Leitfragen

- 1 Was (Sache) ist mit Motorik im Unterschied zur Bewegung gemeint?
- 2 Wann (Zeit) tauchen welche Bewegungsmuster auf?
- 3 Wie (in Qualität und Quantität) entwickelt sich kindliche Motorik / Bewegung gemäß welchen Faktoren?
- 4 Wer (Subjekt) ist in welcher konkreten Weise zu fördern (Methoden förderlicher Bewegungsbeobachtung) (Kap. 2 und 6)?

1.1 Das Was: Motorik und Bewegung

Beobachten wir ein noch nicht sprechendes Kleinkind, so nehmen wir zunächst nur seine äußerlich erkennbaren Bewegungen und seine Körperhaltung wahr. Wir wissen weder den Beweggrund (lat. *movens*), warum es mehrere Male z. B. ein Auto hoch- und ein Buch darauf legt, beide Gegenstände wieder herunterholt und das Ganze wiederholt, noch welche Gedanken und Gefühle in ihm vorgehen. Die den äußeren Bewegungen (Stehen, Greifen) zugrunde liegenden inneren Vorgänge neuromuskulärer Steuerung, motivationalen Antriebs oder konzentrativen Abschirmens gegenüber Störreizen können wir nicht direkt sehen, sondern nur über die indirekte Form der Bewegungsbeobachtung vermuten.

Innen- und
Außenaspekt

Diese erste und zugleich wichtigste Unterscheidung zwischen Motorik und Bewegung bezieht sich somit auf die *Motorik* als einerseits zugrunde liegendem und nicht direkt erkennbarem Innenaspekt (**Steuerung und Regelung**). Andererseits stellt sie die neuromuskuläre Bewegung des Organismus als beobachtbares Verhalten und wahrnehmbaren Außenaspekt dar (Roth/Willimczik 1999). Der Unterschied besteht also nicht in einem Entweder-oder zwischen Motorik und Bewegung, sondern in einem Sowohl-als-auch einer Motorik, die innere *und* äußere Vorgänge beschreibt. Letztgenannte werden als sichtbare Bewegungen eines denkenden und fühlenden menschlichen Organismus in Raum und Zeit bezeichnet.

Bewegung,
Erziehung und
Sozialisation

Ein zweites, weit weniger häufig theoretisiertes Unterscheidungsmerkmal betrifft die erzieherische Bedeutsamkeit. Für Frühpädagoginnen und -pädagogen ist der Bewegungsbegriff der praktisch wichtigere als der der Motorik, da sich konkrete Verhaltensänderungen nicht über unsichtbare Innerlichkeiten beeinflussen lassen, sondern nur über die Bewegung und ihre Gestaltung von außen. Die Entwicklung eines Menschen, sein Bildungserfolg und die Folgen für die Umwelt werden immer an der real sichtbaren, tatsächlichen *Bewegung* (**Tätigkeit**) sozial gemessen. Die angeborene Seite der Motorik als Kompositum aus inneren Steuer- und Regelmechanismen wie Zielplanung, Bewegungsgedächtnis, Aufmerksamkeit, emotionalem Antrieb oder neuromuskulärer Signalverarbeitung ist zunächst nicht sozial und auch nicht erziehbar. Erst in der Bewegung wird Motorik subjektiv sinnvoll und erzieherisch real. Bewegung ist somit das unmittelbare Tor zum und vom Kind zu seiner Welt. Die damit einhergehenden Dimensionen der Motorik finden folglich in der Bewegung ihre soziale Verwirklichung.

Motorik-Identität

Umgekehrt ist menschliche Bewegung ohne die inneren Vorgänge des Selbst weder denk- noch machbar. In der unauflösbaren Verbindung von

Motorik und ihren entwickelten Bewegungen entsteht das, was Oerter eine persönliche (Motorik-)Identität nennt:

„Das ‚Erfühlen‘ und ‚Erleben‘ und die damit verknüpften Affekte bedeuten oft tiefe Erfahrungen, die in ein Wissen münden, das nun nicht mehr eine gleichgültig-neurale Struktur besitzt, sondern mit der persönlichen Identität verbunden ist.“ (Oerter 1987, 50)

Motorische Entwicklung bezeichnet demnach mit Bezug auf das *Was* einerseits die beobachtbaren Veränderungen äußerer Bewegung eines Organismus in Raum und Zeit und ihrer wiedererkennbaren Muster (z. B. Krabbeln im Unterschied zum Robben) in Form spezieller Bewegungsentwicklung. Andererseits ist diese äußerlich bewegte Veränderung untrennbar mit inneren biopsych- und -physiologischen Grundmechanismen in Ursache und Wirkung auf den individuellen Organismus verbunden.

Dies betrifft z. B. die Kognition-Emotion, Sprache, neuromuskuläre und skeletale sowie organisch-sensorische Vorgänge (Kap. 3). Das macht aus der motorischen Entwicklung immer auch eine umfassende Persönlichkeitsentwicklung (Winter/Hartmann 2007).

Als Erkenntnis hat sich dies in der Leitdisziplin der Entwicklungspsychologie paradoxerweise noch nicht flächendeckend durchgesetzt (Pettermann et al. 2004; Hasselhorn/Silbereisen 2008), wird als erheblicher Mangel in der entwicklungspsychologischen Forschung betrachtet (z. B. Kienbaum/Schuurke 2010) und erst allmählich durch empirische Befunde der Motorikforschung flankiert (z. B. Campos et al. 2000; Thelen 2000) sowie in empirisch geprüfte Beobachtungsverfahren überführt (Pauen et al. 2012; Schreyer-Mehlhop et al. 2012). Einen begrifflich visualisierten Überblick bietet Abbildung 2.



**motorische
Entwicklung als
Persönlichkeits-
entwicklung**

**Sichtweise der
Entwicklungs-
psychologie**

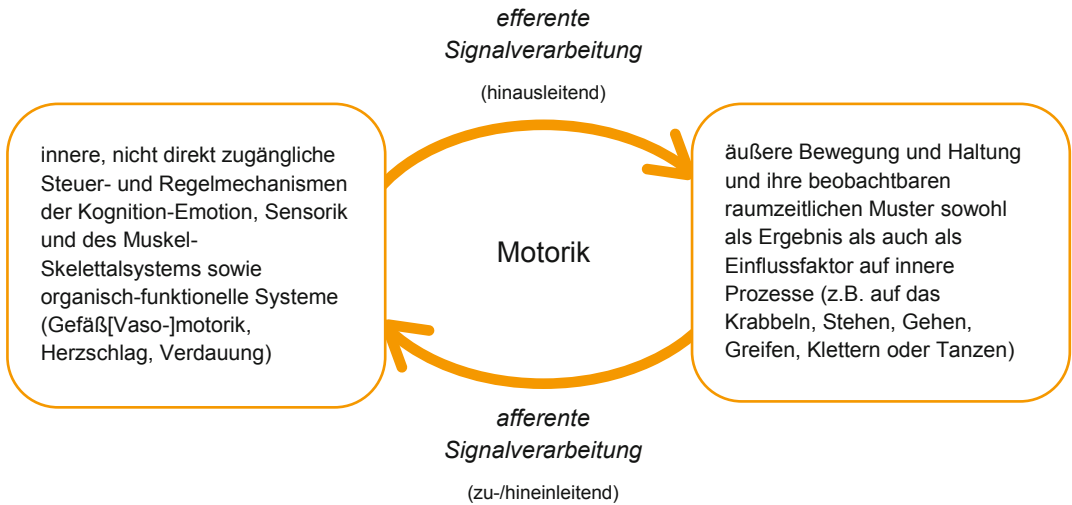


Abb. 2: Begriffseinordnung von Bewegung zur Motorik und jeweilige Teilbegriffe

1.2 Das Wann: Bewegungsformen und ihr raumzeitliches Auftreten

Uneinheitlichkeit der Definition

Herrscht bei der Definition von Motorik und Bewegung bereits eine gewisse Uneinheitlichkeit vor (Reichenbach 2006), so zeigt sich die Sortierung einzelner Bewegungsmuster in übergeordnete Bereiche oder Zeitabschnitte als äußerst diffus, kategorial widersprüchlich und fachdisziplinär verschieden. Das liegt weniger an den einzelnen Bewegungsmustern selbst (Laufen lässt sich sehr gut aufgrund der Flugphase vom Gehen mit dem typisch beidbeinigen Bodenkontakt unterscheiden) als vielmehr an den Kriterien zur Abgrenzung begrifflich übergeordneter Zeitabschnitte. Ohne ein präzise beobachtbares Unterscheidungsmerkmal macht die Erstellung einer tabellarischen Abfolge motorischer Entwicklung keinen Sinn (Rieder 1975; Munzert 2010). Dies führt Baur zu der Feststellung, dass motorische Lebensabschnitte letztlich „[...] nur noch pragmatisch voneinander abgrenzbar“ sind (2009, 278).

Problem der Modellierung

Was der sportwissenschaftlichen Forschung zur motorischen Entwicklung also fehlt, ist ein logisch stringentes Modell von begründet abgrenzbaren, weil empirisch belegten und dennoch Bereiche übergreifenden Pfaden der Persönlichkeitsentwicklung. Zwar gibt es in der BRD bereits eine rund